

Gemeinnützige Blätter

1 2 3

Belehrung und Unterhaltung.

Dreißigster Jahrgang.

N. 95.

Donnerstag den 24. November

1840.

Literatur.

1) Szent Hangzatok. Imádságok Keresztény Katholikusok számára, szerzette Albach S. S. Forditotta Sujánszky Antal, Esztergamerseki főm. papja, Pest-Leop. külvárosi segéd. 6 kiad. Pesten 1841. Müller könyváros tulajdona. (Gr. 12-ma 380 S. auf feinem Velinpap. gedruckt.)

Religiösgefinnte Magyaren werden es Hr. Sujánszky Dank wissen, daß er die Uebertragung eines Andachtsbuches, welches in kurzer Zeit 6 Auflagen erlebte, welches Se. Hochselige Majestät weil. Kaiser Franz I. besonderer huldvoller Auszeichnung gewürdigt, welches nicht bloß im Inlande, sondern auch im Auslande so warme und gerechte Anerkennung gefunden und fortwährend vielen tausend frommen Christen sowohl im Tempel des Herrn, als im stillen Kämmerlein bei den häuslichen Andachtsübungen, wahrhaft religiöse Erbauung gewährt — aus der deutschen in die ungarische Sprache bewerkstelligt hat. Dieser Dank gegen den Uebersetzer wird um so tiefer empfunden werden, je gelungener er seine Aufgabe gelöst, je reiner er den christlichen Geist, der Albach's heilige Anklänge durchweht, aufgefaßt, in je schönere und würdigere Formen er diesen Geist zu prägen bestrebt war. Die äußere Ausstattung dieser ungarischen Ausgabe ist eben so elegant als die der Deutschen. Prachtvolle Stahlstiche zieren das werthvolle Erbauungsbuch. Möge es in vieler Hände kommen und das Reich der Wahrheit, Liebe und Tugend dadurch kräftig gefördert werden!

2) Die kleine Kopfrechnerin oder Anweisung, sich das Kopfrechnen auf eine leichtfaßliche Art eigen zu machen. Von J. C. Drlik (Siehe Intelligzblatt.)

Der Verf. hat eine gute Methode, Kinder im Kopfrechnen zu unterrichten; nur wünschten wir, daß er den

aufgestellten Regeln, zur Erläuterung derselben, mehrere Beispiele aus dem practischen Leben beigelegt hätte. Dies wäre ohne Vermehrung der Bogenzahl bei etwas kleinerem Druck des Ganzen leicht thunlich gewesen. Der niedere Preis des Schriftchens erlaubt auch armen Eltern dessen Anschaffung für ihre Kinder.

Von den Fortschritten in Ungarn.

(Fortf. von Nr. 94.)

Beim Landbaue hat man seit einiger Zeit in Ungarn angefangen, zu speculiren und technische Gewerbe mit ihm zu verbinden. Bei dem Mangel und dem hohen Preise des baaren Geldes war es sehr natürlich, daß man dessen auf diesem Wege mehr zu gewinnen hoffte, als bei dem unmittelbaren Betriebe der Oeconomie. Die Branntweimbrennereien stehen dabei an der Spitze. Da, wo man damit der erste war und sich ganz zweckmäßig anlegte, hat man sich in der Speculation nicht verrechnet. Sie rentiren sehr gut, was zur Folge hat, daß man deren überall und in Menge anlegt. Das Zuviel wird freilich den Gewinn herabsetzen und ihn am Ende auf Null bringen.

Mit Runkelrübenzucker-Fabriken versucht man sich ebenfalls. Sonderbar genug aber geht es hier damit wie in Deutschland, d. h. die meisten derartigen Auslagen zahlen sich nicht aus. Wenn man nun in Ungarn manche materielle Vorthelle vor Belgien und Frankreich voraus hat, so müssen die intellectuellen, welche diesen beiden Ländern zu gute kommen, den Abschlag geben. Daß diese in Ungarn noch nicht auf ihre wahre Höhe gelangt sind, darin mag es liegen, daß die in Frage stehende Zuckerbereitung noch keinen rechten reinen Gewinn trägt.

Die Umwandlung der Erzeugnisse des Bodens in Handelsartikel wie es z. B. die Branntweimbrennerei u. Zuckerfabriken thun, kann man als eine Berei-

lung derselben ansehen, wovon ich noch ein paar Worte beifügen will. Ich möchte alles, was die Boden Erzeugnisse für ihre höhere Verwerthung geschickter macht, eine Veredlung derselben nennen. Die Sorgfalt, nur reine und vorzügliche Frucht anzubauen, die Aufmerksamkeit, auch andere Gewächse, deren Verkauf leichter und lohnender ist, wie der des Getreides, aufzunehmen, ist alles zur Veredlung zu zählen. Bekannt genug aber ist es, daß unter diesen die Schafzucht der lohnendste Zweig ist. Viel ist dafür in Ungarn schon gethan worden, und unermüdet wird darin fortgearbeitet, und trotz mancher Fehlgriffe und daraus folgender harter Einbuße behält der Gegenstand seinen festen Fortgang.

Ich kann mich über den Landbau nicht weiter ausdehnen, sondern muß nun zu einem andern Gegenstande der Landeskultur übergehen. Das sind die Landstraßen.

So wie in einer gut organisirten Oeconomie es ein Hauptmangel ist, welcher große Nachtheile in's Ganze bringt, wenn die Wege vom Wirthschaftshofe aus schlecht sind, weil sie unendlich viel Zeit rauben und eine Menge Kräfte vergeuden, die auf andere Art besser benutzt werden können, so ist dieß mit den Landstraßen im großen Maasstabe der Fall. Wollte man einen nur oberflächlichen Kalkül anlegen, welche ungeheure Vortheile einem Lande entgehen, wo gute Straßen fehlen, man würde über das Resultat erstaunen. Die Menschen- und Thier-Quälerei ist dabei noch eine traurige Zugabe. Bei der steht es in diesem Puncte in Ungarn noch eben nicht zum Besten. Zu leugnen ist es freilich nicht, daß bereits vieles geschehen ist, aber eben so wenig ist es auch in Abrede zu stellen, daß noch unendlich viel zu thun übrig bleibt. Sonderbar genug zeichnen sich hierin manche Comitate eben so zu ihrem Vortheile wie andere zu ihrem Nachtheile aus. Wenn es ein Trost ist, in andern Ländern Aehnliches zu finden, so könnte ich Schlesien anführen, wo es mit Ausnahme der auf Landesherrliche Kosten gebauten Kunststraßen hinsichtlich der Wege zuweilen so ist, als käme man aus einem Lande in's andere, wenn man aus einem Kreise in den andern kommt. — Freilich muß man zugeben, daß es in einer Gegend immer schwieriger ist, wie in der andern, gute Straßen zu bauen, weil nicht überall Material zu finden ist. Bedenkt man aber den allgemeinen Gewinn, welchen das Land von guten Straßen hat, so sollte man glauben, es müßte keine Schwierigkeit so groß sein, die man nicht deshalb überwinden sollte.

Gehen wir z. B. von dem Factum aus, daß es in Ungarn Gegenden gibt, wo es zu manchen Zeiten rein unmöglich ist, auf den grundlosen Wegen schweres Fuhrwerk in Bewegung zu bringen, und daß gerade diese Gegenden die gesegnetsten sind, welche den Kern und das Mark des Landes enthalten, so brauche ich zur Rechtfertigung meiner aufgestellten Behauptung wohl nichts mehr zuzufügen.

Und nun führe ich bei den Fortschritten in der Landeskultur auch noch das Bauen an. Dieß ist, wie bekannt, in Ungarn nach seinen verschiedenen Verhältnissen auch mit größern und geringern Schwierigkeiten und Kosten auszuführen. Wo die Baumaterialien wohlfeil und Menschenhände in Menge zu haben sind, da baut man freilich leichter, wie dort, wo der umgekehrte Fall statt findet. Hier handelt es sich aber hauptsächlich darum, ob man in der neuern Zeit zweckmäßiger und ansprechender, wie in der frühern baut. Mit der allgemeinen Zunahme höherer Gesittung folgt so etwas wohl von selbst. Man sehe z. B. nur die Hauptstadt des Landes, in welcher Pracht sie emporsteigt, und wie stolz sie darnach strebt, in die Reihe der andern großen europäischen Städte mit Glanz und Würde zu treten. Aber auch auf dem Lande steigen Gebäude empor, welche mit Zweckmäßigkeit auch Geschmack verbinden. Mit der Zunahme der Veredlung der Viehstämme muß notwendigerweise auch das Bauen von guten Ställen zunehmen. Man betrachte nur einmal die neu angebauten Pustken mehrerer Comitate, wie sich auf denselben neue Gebäude der Art erheben und zur Belebung und Verschönerung der sonst öden Gegenden beitragen. (Fortf. folgt.)

Electricität durch Dampf entwickelt.

In dem Gateshead Observer liest man Folgendes: „Der Zufall hat zu der Entdeckung geführt, daß der aus den Kesseln der Dampfmaschine entweichende Dampf in manchen Fällen große Quantitäten Electricität entwickelt oder ausströmt. Vor etwa 14 Tagen erhielt ein Maschinist bei einer feststehenden Dampfmaschine auf einer Eisenbahn, in der Nähe von Newcastle, als er die eine Hand in einen starken, aus einer zufälligen Oeffnung in dem Kessel entweichenden Dampfstrahl hielt, während er die andere auf den Hebel des Sicherheits-Ventils legte, einen elektrischen Schlag. Dieß führte zu der Entdeckung, daß der Dampf mit großer Schnelligkeit Electricität entwickelt, welche, wie von einer kräftigen Electricitätsmaschine,

gesamm
zeugt,
Dampf
thümlic
deren S
te, fan
Electric
fortgef
gezeich
unwah
wichtig
tur de
und ei
bilden

Canal
eifern
teneg
nach
legt
Salz
Es i
Dan
nen
Rück
verlä
fallt
welc
mit

B
folg
6
2
dell
Gr
sol
ber
erh
ein
W

er

gesammelt werden kann. Man hat sich überdies überzeugt, daß das Phänomen nicht aus besonderen, dem Dampfkessel, bei welchem es beobachtet wurde, eigenthümlichen Umständen herrührte; denn bei mehreren anderen Kesseln, an welchen man seitdem Versuche anstellte, fand man gleichfalls, daß der Dampf eine Fülle von Elektrizität entwickelte. Die Versuche werden jetzt hier fortgesetzt und die Entdeckung ist mehreren unserer ausgezeichnetsten Gelehrten mitgetheilt worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das neu entdeckte Phänomen zu wichtigen Ergebnissen führen, unsere Kunde von der Natur des feinen und geheimnißvollen Fluidums erweitern und eine Epoche in der Geschichte der Elektrizitäts-Lehre bilden werde.“

Eisernes Frachtschiff.

Am 14. Nov. d. J. langte im Wiener Donau-Canale am Schanzel zum ersten Male das neuerbaute eiserne Frachtschiff der Frau Schiffmeisterwittwe Lächtenegger von Linz an, welches die Stromfahrt von Linz nach Wien mit dem entsprechendsten Erfolge zurückgelegt hat. Dasselbe brachte eine Ladung von 2000 Etr Salz. Der Bau desselben ist eben so zierlich als fest. Es ist oben mit einem flachen Verdecke nach Art der Dampfschiffe versehen und wird, gleich diesen, durch einen Simon leicht und sicher gesteuert. Dieser dem Hause Lächtenegger in Linz zu verdankende Fortschritt des vaterländischen Schiffbaues erfreute sich des verdienten Beifalles aller Freunde des heimathlichen Gewerbefleißes, welche dieses schöne Donauschiff zahlreich besuchten und mit Aufmerksamkeit in Augenschein nahmen.

Hauswirthschaftliches.

Zu einem guten Räucheressig ertheilt Dr R. Böttger in den Annalen der Chemie und Pharmacie folgende höchst empfehlenswerthe Vorschrift: Man mische 6 Drachmen der stärksten Essigsäure (s. g. Eisessig) mit 2 Scrupel 5 Gran Gewürznelkendl, ½ Drachme Levenedelbl, ½ Drachme Cederbl, 15 Gran Bergamottbl, 15 Gran Thymianbl, 7 Gran Zimmtbl, 3 Drachmen absoluten Alkohol und ½ Essigäther, filtrire das Ganze und bewahre es wohl verkorkt auf. 6 bis 8 Tropfen auf eine erhitzte Ofenplatte reichen hin, um in wenig Minuten ein ziemlich geräumiges Zimmer mit dem erquickendsten Wohlgeruche zu erfüllen.

Rousseau als Brautwerber.

Als sich J. J. Rousseau in Genf aufhielt, ging er eines Morgens spazieren, Bertlett in seinen Träu-

merelen, Schritt er immer stärker, bis ihn Hunger und Durst aus solchen weckten. Er befand sich auf dem Wege nach einem ihm ganz unbekanntem Dorfe. Da erblickte er ein junges hübsches Mädchen, zwanzig Schritte von sich entfernt, weinend an einem Graben sitzend.

Rousseau näherte sich der Weinenden, um sie nach dem Namen des Dorfes zu fragen; als er sie aber genauer in's Auge faßte, dachte er nicht mehr daran; er fragte: „Warum weinst Du, liebes Kind?“ —

Die niedliche Bäuerin hob das Köpfchen empor, wuschte große Thränen von den rothen Wangen, und das holde Gesicht des sechszehnjährigen Landmädchens erhielt durch diesen Zug der Schwermuth noch einen höhern Reiz. Alles verrieth an ihr Unschuld, Armuth und Treuherzigkeit. — Ueberrascht öffnete sie ihre großen Augen, aber sie schlug sie schnell nieder, als sie Rousseau scharf in's Auge gefaßt hatte. Ohne ihm zu antworten, fuhr sie mit ihren Fingern langsam über die Augenlieder, als schäme sie sich, daß sie sich einem Unbekannten so betrübt gezeiget habe; ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln. Rousseau wiederholte zwar seine Frage nicht, aber seine sprechenden Blicke, mit denen er die Verlegene ansah, belehrten sie, daß er noch immer vor ihr stände. — Sie stand jetzt auf, strich ihr etwas geknülltes Röckchen wieder in die gehdrigen Falten, und ohne Umstände, ein Kind der Natur, faßte sie den unbekanntem Frager unter den Arm und sprach: „Ich will Euch wohl sagen, mein lieber Herr, warum ich weine. Wenn man ein gutes Gewissen hat, kann man schon frei von der Leber wegsprechen. Aber Jedem kann man es doch nicht anvertrauen, was man auf dem Herzen hat. Das ist natürlich. — Es ist kein Schelmstück, wenn man liebt! — Darin seid Ihr doch auch meiner Meinung? — Es ist nur fatal, daß man erst dazu die Erlaubniß von Vater und Mutter einholen muß. Ich weiß nicht, wie ich das machen soll, und damit fängt man das Ding auch nicht an!“ — Das Mädchen sprach diese Worte so unbefangen, es war so viel Unschuld in ihrem ganzen Wesen, daß Rousseau ihr nur mit einem schalkhaften Lächeln zuhörte und sie mit keiner Sylbe unterbrach. Dadurch, daß sie Jemanden gefunden, dem sie ihren Kummer anvertrauen konnte, war sie schon halb getröstet. — Als sie schweg, entstand eine kleine Pause. Rousseau unterbrach sie durch die Frage: ob sie weit von hier wohne, und ob sie ihn mitnehmen wolle, damit er sich in der Hütte ihrer Aeltern ausruhen könne? „Herzlich gern!“ rief die Befragte, u. Beide Schritten vorwärts; sie zutraulich und scherzend, er wortkarg

und in Gedanken versunken. — Sie erzählte ihm: sie helfe Georgine und liebe einen gewissen Peter, er sei ein braver Bursche, auf dessen Liebe sie sich verlassen könne. Er habe sich schon bei ihrem Vater Thomas um ihre Hand beworben, aber der sei ein Geizhals, und wolle von einer Heirath zwischen ihm und ihr nichts wissen, weil ihr Liebster nichts besäße, als guten Willen, sich ehrlich durch die Welt zu helfen, und darauf gäbe man jetzt nichts. — „Indeß,“ schloß das Mädchen: „könnt' es doch noch ein fröhliches Ende nehmen, wenn sich Einer für uns bei dem Vater verwendete, der eine Menge schöner Bücher geschrieben hat, und noch schreiben soll, die mein Vater so gern liest. Der Vater ist nicht auf den Kopf gefallen, und hat eine gute Erziehung genossen. Er ist in den Bäckermacher vernarrt, ohne ihn zu kennen. Wohl hundertmal hat er versichert, und mir's heute früh noch wiederholt, daß dieser Mann Alles von ihm fordern könnte, nichts würd' er ihm abschlagen, selbst — hier schlug sie die Augen erröthend nieder — mich nicht. — Aber wir rechnen nicht darauf, Herr Jean Jacques Rousseau in unserm Dorfe zu sehen.“ Diese letzten Worte sprach Georgine langsamer und in einem halbweinerlichen Tone aus. — Als Rousseau seinen Namen hörte, senkte er sein Haupt und lächelte, „So?“ — Er war in diesem Augenblicke aber innerlich so froh, als seine Begleiterin verlegen. — „Solltet Ihr zufällig diesen Herrn kennen?“ meinte Georgine und sah Rousseau scharf an: „Das wäre herrlich! Ihr würdet ihn gewiß mit zu uns bringen; nicht wahr? Das wär' ein großes Fest für den Vater und wohl gar für das ganze Dorf. Alle haben schon von meinem Vater so viel von ihm gehört, daß sie wer weiß wie viel d'rum geben würden, wenn sie ihn nur ein Paar Minuten sehen können.“ — Rousseau, sich die Stirne reibend, unterbrach das Mädchen mit der Frage: Kann man bei Euch Milch und Brot bekommen? „O ja!“ Sind wir bald an Ort und Stelle? — „Fünzig Schritte noch, nicht mehr.“ — Beide standen bald vor einer ländlichen Hütte. — „Hier ist's“ sprach das Mädchen. Sie stieß die Hüttenthür mit dem kleinen Fuß auf, und zeigte vorausgehend, Rousseau den Weg. — Man fand Thomas daheim. Er war ein Mann von hohem Wuchs und anständiger Haltung, aber in seinen Gesichtszügen lag etwas Gleichnißliches und Verschmitztes; er saß im Brustflaß und die Arme mit dem Hemde be-

kleidet ohne Jacke, diese hing über einem Schemel. Während die Tochter Milch und Brot holte, näherte sich der alte Bauer dem Eingetretenen, um ihm wahrscheinlich alle die Fragen vorzulegen, welche man an einem Fremden zu machen pflegt. Rousseau ließ es nicht dazu kommen, und lenkte gleich das Gespräch auf Georginen. — „Ihr habt eine Tochter?“ — Ja, sie hat euch ja zu mir gebracht. — „Sie ist jung, häßlich und liebenswürdig.“ — Was geht Euch das an? — „Ihr könnt auf eine so liebliche und unschuldige Jungfrau stolz sein.“ — Hochmuth kommt vor dem Fall. — „Ein braver junger Mensch liebt sie, und würde Zeitlebends glücklich sein, wenn er sie als Braut heimführen könnte.“ — Lassen wir das! — Ich merke, wohin das zielt. Dieß kann Euch doch nur Georgine gesagt haben; den bekommt sie nicht. (Befchl. folgt.)

Miscellen.

In Bremen wurde kürzlich eine Subscription zur Erbauung von Dampfbooten für die Fahrten zwischen Bremen und New York eröffnet. Noch am nämlichen Vormittag waren die 50 Actien (à 5000 Thlr.) für ein Dampfboot vergriffen, und jetzt wird für ein zweites gezeichnet. Schon im nächsten Sommer dürfte sonach eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Bremen und New York (die erste der Art von Deutschland nach Amerika) eröffnet werden. — Von Pompeji ist dermalen belnahe ein Drittel ausgegraben und 30 Straßen sind zugänglich. Auch die Ringmauern sind entdeckt und unter Andern in mehreren Tempeln die geheimen Treppen gefunden worden, auf welchen die Priester zu den Altären schlichen, um die Orakel zu verkünden. Leider werden die Ausgrabungen dermalen nur von etwa 60 Arbeitern und nur mit einem Aufwande von 7000 Thalern ungefähr betrieben. — Eine Händin, einem Kaffeewirthe in Busto gehdrig, warf am 20. September fünf Junge — drei Männlein und zwei Weiblein. Jetzt zeigt es sich, daß unter ihnen ein Pudel, ein Spitz, ein Mops, ein Pintsch und ein Dachshund sei. Die Mutter selbst ist ein Windspiel.

Logogriph.

Es heißt: poliren, ebenen und vergleichen,
In Ordnung bringen und das Ziel erreichen.
Ein dreifach Zeichen weg, heißt's: Helle geben,
Austereen, öffnen, in die Höhe heben.